

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

152 (29.12.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893839)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter
Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfspf. DL XI 34: 554. Druck und Verlag: S. Zirk, Elsfleth.
Anzeigenpreisliste: 2. Nachschaffungspreisliste A, die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfspf. Verantwortlicher Einzelleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 152

Elsfleth, Sonnabend, den 29. Dezember

1934

Rückschau auf 1934

Die Weihnachtsglocken sind verklungen. Es ist uns etwas wehmütig ums Herz, denn mit dem Verlöschen der Weihnachtsterzen verlischt auch das alte Jahr. Und wenn es uns Abschiednehmen geht, dann wandern die Gedanken noch einmal zurück, um zu prüfen, was uns von dem Scheidenden besonders eindrucksvoll hinterlassen wurde. So halten wir auch Rückschau auf das nunmehr scheidende Jahr 1934. Wehmütig und Freude hind es, die uns an der Zeitvergangenheit erfüllen. Denn dieses Jahr 1934 hat uns auf der einen Seite viel genommen: unfern Hinderburg. Et, dessen Leben, dessen Arbeit und dessen Sorgen engstens mit dem deutschen Volk und dem deutschen Vaterland verbunden waren, der im Dienst des Vaterlandes dessen Aufstieg, dessen Breite und Glanz, dessen Höhen und seine Freiheit und dann seinen Niederbruch, seine Demütigung, aber auch sein neues Ringen um seine Auferstehung und schließlich sein Erwachen und den Beginn des Neuaufbaues erlebte, er hat uns in entscheidenden Stunden deutscher Geschichte verlassen. Sein müder Leib ruht in heiliger deutscher Erde Ostpreußens. Es ist des Führers Wille, daß hier innerhalb der mächtigen Mauern des Tannenberg-Denkmals nicht nur sein herblicher Leib ruhe, sondern daß diese Stätte die Weisheit und Heldentat des deutschen Volkes werden soll.

Dieser das ganze deutsche Volk erschütternde Tod brachte staatsrechtlich eine Neuordnung der Stellung des Staatsoberhauptes durch die Verquickung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichspräsidenten und ihre Verbindung auf die Person des Führers Adolf Hitler. Die in dem Führerprinzip liegende Grundidee hat damit in Deutschland eine Vollendung gefunden, wie sie nirgends sonst in der Welt anzutreffen ist. Der im Jahre 1933 begonnene Neuaufbau des Reiches hat damit im Jahre 1934 eine Vertiefung und Befestigung erfahren, die sich auf allen Gebieten staatlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens auswirkte. Und was auf staatsrechtlichem Gebiet, vom Schicksal veranlaßt, sich gleichsam unausgänglich ergab, wurde auf dem Gebiete der staatlichen Neugestaltung und der Verbindung von Staat und Bewegung, von Volk und NSDAP, organisch und systematisch fortentwickelt. Auch im Jahre 1934 galt die Arbeit der Regierung dem höchsten Ziel der nationalsozialistischen Idee, der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft. Wo sich noch Reste alter parteipolitischen oder klassenkämpferischer Einstellungen vorfinden, wo noch Schlägen der früheren politischen Zerklüftung vorhanden waren, hat sie der Glaube an das neue Reich, hat sie der Wille zu deutscher Einigung und Freiheit gleichfalls zwangsläufig beseitigt. Dabei haben Staat und Bewegung niemals vergessen, daß es im Interesse des Volksganges und der Staatsfestigkeit notwendig ist, die Augen offenzuhalten gegenüber Strömungen, die von außen immer wieder versuchen, das Wert der deutschen Einigung und Freiheit zu unterhöhlen.

Der Gedanke, daß die deutsche Scholle die Nährmutter des ganzen deutschen Volkes sein soll und sein muß, hat in der arbeitserziehlchen, sozial- und wirtschaftspolitischen Gestaltung des Reiches eine weitere Untermauerung erfahren. Arbeiter und Bauer im weitesten, aber auch im besten Sinne sind die Träger von Volk und Staat. Die Arbeit ist zum heiligen Begriff des deutschen Volkes geworden, dem sich keiner entziehen kann und entziehen darf, der den deutschen Staat mit seinen hohen, neuen Zielen bejaht.

Rein äußerlich erhält der Neuaufbau des Reiches seinen Ausdruck durch die praktische Anwendung der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs-idee, wie wir sie in dem Bau der Reichsautofstraßen, der Urbarmachung von Oedländerden, der Landneugewinnung an den Küstenniederungen, im deutschen Siedlungswerk und nicht zuletzt im freiwilligen Arbeitsdienst veranschaulicht finden. Hier tritt uns die Gewißheit in zwingendster Form entgegen: Es geht vorwärts! Der innere Neubau des Reiches in der Richtung einer echten Reichseinheit wurde durch eine ganze Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen weiter fortgesetzt durch Uebertragung staatlicher Befugnisse der Länder auf das Reich.

Besonders entscheidendreich war das Jahr 1934 für den Neubau der außenpolitischen Stellung Deutschlands in der Welt. Hier hat es, ohne daß sich Einzelheiten immer in der Deffinitivität abzeichnen, hartnäckige Kämpfe auf dem diplomatischen Parkett und in Notenwechseln, aber auch in zunehmender Weise in privaten persönlichen Unterhaltungen gegeben. Fast schon es, als sollten sich diese Kämpfe zu neuen internationalen Spannungen und Mächtigkeitsgruppen zuspitzen. Es war wieder Frankreich, das den Verfall der Welt erneut lebendig machen wollte, das den Gedanken der deutschen Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit ablehnte. Die Europa-Union Herriots und Barthous, die neue Bündnispolitik Frankreichs, die rückwärtige Fortbewegung aller geltenden Verträge, die rücksichtslose Wiedererlangen zu werden als der Welt, Deutschlands Wiedererlangen zu werden als der Welt zu erzeugen und den Eindruck zu

vertiefen, daß ohne Deutschlands Wiedereingliederung in die europäische Politik mit gleichen Rechten der Friede der Welt nicht erreicht werden kann. Wir stehen erst am Anfang dieser neuen Entwicklung, dürfen aber mit Genugtuung feststellen, daß gerade durch das Eingreifen der französischen Frontkämpfer eine Brücke zwischen Deutschland und Frankreich im Aufbau sich befindet. Es muß zugegeben werden, daß durch die geschmeidigere außenpolitische Linie des französischen Außenministers Laval sich manche Anläufe zu einer deutsch-französischen Verständigung zeigen.

Vor allem muß in diesem Zusammenhang die deutsch-französische Zusammenarbeit im Interesse einer ordnungsmäßigen Lösung der Saarfrage hervorgehoben werden. Die Entscheidung des Dreierkomitees in der Durchführung der Saarabstimmung, die Gutheißung des Lothar-Berichts durch den Völkerbundsrat lassen die Hoffnung zu, daß mit der Abstimmung des Saarvertrags am 13. Januar ein befriedigender Schlußstrich unter das Saarabenteuer Frankreichs gezogen werden wird. Bitterkeit hinterläßt hierbei lediglich das Verhalten der Saarregierung unter der Präsidentschaft des Herrn Krog, der durch die Bedrohung der Separatisten und Emigranten und durch seine zahlreichen Verbotsmaßnahmen eine ganz einseitige Stellung gegen die eingewiesene deutsche Bevölkerung des Saargebietes zu erkennen gibt. Ohne die vorläufige Disziplin der Bevölkerung siehe sich nicht vorzusagen, wie die Dinge sich in den letzten vierzehn Tagen bis zum Abstimmungstermin entwickeln würden. Einen Beweis für diese Disziplin liefert gerade in diesen Tagen die Bevölkerung, wo sie in vornehmer korrekter Zurückhaltung erneut eine Befehung ihrer Heimat durch ausländische Truppen auf sich nimmt.

Trotz mancherlei Schwächen darf am Schluß des Jahres doch festgehalten werden, daß Deutschlands Stellung in der Welt heute ein anderes Bild bietet, als wir es in all den Jahren nach dem Kriege erlebt haben. Deutschlands Name erhält wieder einen ehrenden Gehörten Klang. Das deutsche Volk insgesamt und in seinen Gliedern hat wieder Vertrauen zu sich und seiner Zukunft gewonnen. Das wirkt sich in seiner täglichen Handlung und in dem Fortschreiten der Aufbauarbeit aus. Und es ist gleichsam ein Sinnbild deutscher Kraft, deutschen Mutes und deutschen Willens, daß zum Jahreschluß aus Anlaß der Selbstat der „New York“-Beilage durch die Rettung der „Silo“-Schiffbrüchigen Deutschland in der ganzen Welt ehrend und anerkennend genannt wurde. Das aber ist gerade die größte Tat Adolf Hitlers, daß der Welt die Ueberzeugung brachte: Deutschlands Freiheit und Stärke sind das sicherste Pfand des Friedens der Menschheit.

Die Aufrüstung der Seemächte

Nachdem Japan vor wenigen Wochen die englischen Vorschläge für die 1935 stattfindende Flottenkonferenz abgelehnt hat, hat es am 10. d. M. auch den Washingtoner Flottenvertrag förmlich durch den Mikado aufkündigen lassen. Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse einmal den gegenwärtigen Stand der Aufrüstung zur See sowie die Haltung der daran Beteiligten zu erfahren.

Als Grundlage hierfür mögen die alljährlich von der britischen Admiralität zum 1. Februar dem Parlament vorgelegten offiziellen Daten bereits im Bau befindlicher Schiffe dienen, sowie in die diesem Jahre bekanntgegeben wurden.

England	46	Schiffe mit 116 075 Tonnen
USA	52	" " 226 080 "
Japan	12	" " 30 712 "
Frankreich	30	" " 107 494 "
Italien	32	" " 59 017 "
Deutschland	2	" " 20 000 "

Diese Zahlen beweisen eindringlich, daß alle Hoffnungen, die an die Londoner Flottenkonferenz von 1930 geknüpft wurden, unerfüllt geblieben sind. Darüber hinaus wird aber auch der Gedanke an ein allgemeineres, die Seerüstungen der Londoner Vertragspartner begrenzendes Abkommen — wie es der Artikel 23 des Londoner Vertrages in Aussicht stellt — keine Verwirklichung mehr finden. Denn liegen schon die obigen Zahlen deutlich die Tendenz erkennen, bei den kommenden Verhandlungen einen recht hohen Effektzustand aufweisen zu können, um so bedeutlicher müssen die Flottenbaupläne der Hauptseemächte stimmen, wie sie seit dem 1. Februar dieses Jahres bekannt wurden.

In USA hatte die Regierung durch das bekannte Arbeitsbeschaffungs-gesetz (RVA) im Oktober 1933 den Bau von 32 Schiffen sowie 5 weiteren aus einem früheren Bauprogramm, insgesamt also 37 Schiffe, beschlossen. Wenn man zu diesen, die im Herbst 1933 schon auf Stapel liegenden Schiffe hinzurechnet, so ergibt sich Ende 1933 folgendes Bild von 52 im Bau befindlichen Schiffen mit einer Gesamttonnage von 226 080 Tonnen:

2 Flugzeugträger	zu je 20 000 Ton.	= 40 000 Ton.
1 Flugzeugträger	" " 13 800 "	= 13 800 "
7 schwere Kreuzer	" " 10 000 "	= 70 000 "
4 leichte Kreuzer	" " 10 000 "	= 40 000 "
8 Zerstörerführer	" " 1 850 "	= 14 800 "
24 Zerstörerführer	" " 1 500 "	= 36 000 "

2 U-Boote	" " 1 130 "	= 2 260 "
2 U-Boote	" " 1 290 "	= 2 580 "
2 U-Boote	" " 1 320 "	= 2 640 "

Dieses Bauprogramm erfährt aber noch nicht einmal die im Washingtoner und Londoner Verträge zugebilligten Vertragsstärken, so daß die Amerikaner berechtigt sind, die restliche Tonnage von 183 000 Tonnen in Bau zu geben. Das amerikanische Parlament hat in nächster Erkenntnis der bisher fehlgeschlagenen Abrüstungsbestrebungen zur See dem Präsidenten Roosevelt die Ermächtigung zu diesem bedeutungsvollen Schritt durch die Vinson-Bill vom 27. März 1934 gegeben. Das amerikanische Volk befindet sich dadurch seine völlige Hoffnungslosigkeit auf einen Erfolg der kommenden Flottenkonferenz. Es hat statt dessen die erforderlichen Mittel, die sich aus der Vinson-Bill ergeben, in Höhe von zirka 475 Millionen Dollar bewilligt.

Wie ernst es Amerika mit seinen Flottenplänen ist, geht aus einer Mitteilung der „Times“ aus Washington vom 1. 11. 34 hervor. Darin heißt es, daß der Marineminister Swanion erklärt habe, er werde in Fortführung seiner Pläne vom Kongreß Geldmittel für den Bau von weiteren 42 Kriegsschiffen fordern, um die amerikanische Flotte auf Vertragsstärke zu bringen, und zwar ohne Rücksicht auf den Ausgang der Londoner Verhandlungen des nächsten Jahres. — In England sind die diesjährigen Bauprogramme während der letzten Jahre. Trotz der Ende vorigen Jahres begonnenen großen Propaganda für den Ausbau der englischen Flotte bis zur Vertragsstärke wurde für dieses Jahr nur der Bau folgender Schiffe vorgesehen:

3 leichte Kreuzer	zu je 9 000 Ton.	= 27 000 Ton.
1 leichter Kreuzer	" " 5 200 "	= 5 200 "
1 Flugzeugträger	" " 20 000 "	= 20 000 "
1 Flottillenführer	" " 1 475 "	= 1 475 "
8 Zerstörer	" " 1 475 "	= 11 800 "
3 U-Boote	" " ? "	= ? "
8 kleinere Fahrzeuge	" " ? "	= ? "

Dieses Bauprogramm, das offensichtlich noch der ungeklärten Genfer Lage Rechnung trug, fand ein erhebliches Echo im englischen Volke. Man forderte nunmehr Wehr von dem Abrüstungsgeboten, und nichts ist beziehender für die englische Einstellung zur Frage der Seerüstungen als folgende Worte des Ersten Lords der Admiralität: „Es ist höchste Zeit, daß wir aufwachen und an unsere nationale Verteidigung denken; denn wir können nicht allein den internationalen Traum von der Abrüstung weiterverfolgen, ich glaube aber, daß eine starke Flotte mehr als alles andere zum Weltfrieden beiträgt.“ Aus diesen Worten geht hervor, daß Britannien gewillt ist, die Tradition als führende Seemacht der Welt aufrechtzuerhalten.

Einen weiteren Schritt in dieser Richtung bedeutet die Meldung der „Times“ vom 13. 10. 34, wonach möglich wäre, daß alle Neubauten des diesjährigen Haushalts vor Ende Dezember 1934 vergeben würden. Dies wäre dann seit vielen Jahren das erste Mal, daß die Neubauten im gleichen Kalenderjahr, in dem sie bewilligt worden wären, in Angriff genommen würden. Es ist daraus ersichtlich, daß die englischen Pläne mit großer Schnelligkeit verwirklicht werden.

Japan, das zu den Haupt-Seemächten zählt, hat mit seinen Seerüstungen unter den Londoner Vertragspartnern annähernd die Höchstgrenze erreicht. In weißblühender Weisheit hat es daher die größte Anzahl solcher Schiffe erbaut, die bis zum Ablauftermin der Flottenverträge am 31. 12. 36 nicht überaltert sein dürfen. Da der Londoner Vertrag aber Japan gestattet, drei Jahre bzw. bei Zerstörern zwei Jahre vor Ueberalterung eines Schiffes den Ersatzbau auf Stapel zu legen, so wird Japan in die angenehme Lage versetzt, schon in den Jahren 1934/36 die Ersatzbauten für 1937/39 vorzunehmen. Weiter ist es Japan nach Artikel 19 des Londoner Vertrages erlaubt, schon vor dem allgemeinen gültigen Termin mit dem Stapellauf einer nicht geringen Anzahl von U-Boots- und Zerstörer-tonnage zu beginnen. Infolgedessen kann Japan auch nach Erreichung der Vertragsgrenze eine erhöhte Bautätigkeit entfalten.

Als Grundlage dazu dient der 1933 aufgestellte Ergänzungsauplan, der bereits jetzt verwirklicht wird. Es wurden demnach außer den bereits oben erwähnten 30 175 Tonnen, die am 1. Februar d. J. in Bau waren, folgende neue Schiffe bewilligt bzw. auf Stapel gelegt:

2 Kreuzer mit insgesamt	17 000 Ton.
6 Zerstörer mit insgesamt	18 268 "
3 U-Boote mit insgesamt	3 500 "

Verschiedene Fahrzeuge ohne Bezeichnung 6 022 "

Als Japan den Völkerbund verließ, was 1935 zur endgültigen Tatsache wird, mußte Japan, welchen Weg es beschritt, die Erhöhung des Marinehaushalts auf zirka 488 Mill. Yen befristet deshalb nur deutlich die unabwehrbare Fortführung des einmal gefassten Entschlusses: Zur See gegen jeden Gegner gerüstet zu sein.

„Leningrader Zentrum“

Die Anlagenschrift gegen Nikolajew und Genossen.
Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht die Anlagenschrift gegen Nikolajew, den Mörder Kirovs, und

13 seiner Wenigen. Die zingelagten werten es verweigern gegen den Paragraphen 58, Punkt 8 und Punkt 11 des Kriminalgesetzbuches der RSFSR (Räterepublik) — Gegenrevolution und politischer Mord — befehlshalber. Im Laufe der Untersuchung, so heißt es in der Anklageschrift, sei festgestellt worden, daß die Terroristen aus ehemaligen Angehörigen der Snowjew-Gruppe bestanden und die Bezeichnung „Leningrader Zentrum“ geführt hätten.

Die führende Rolle in dieser Gruppe habe Katalynow innegehabt. Er sei vor seinem Uebertritt zur Opposition Sekretär der Parteioffiziäre der Jungkommunisten im Arbeiterbezirk Leningrad gewesen. Katalynow, ein überzeugter Genosse Stalins und seiner Gruppe, habe einen sehr großen Einfluß auf Nikolajew, mit dem er seit 1924 zusammengearbeitet habe, gehabt. Die Terroristen, die größtenteils 30 bis 35 Jahre alte Studenten und Angestellte seien, werden als Vertreter der Jugend bezeichnet.

Diese Gruppe habe sich schon seit 1933 mit Terrorgehandlungen getragen. Dabei habe ein Teil dieser Leute einen Anschlag auf Stalin vorbereitet. Am Laufe der Untersuchung sei festgestellt worden, und Nikolajew und seine Genossen hätten gefordert, daß Nikolajew mit Wiffen Katalynows einen ausländischen Konsul in Leningrad einige Male aufgedeckt habe. In der Anklageschrift werden nähere Angaben über den Konsul nicht gemacht. Nikolajew, der ein überzeugter Anhänger der Intervention ausländischer Mächte gewesen sei, habe auch dem ausländischen Konsul seine Betrachtungen darüber vorgelegt. Nikolajew habe den Konsul um Geld gebeten, das er habe wiedergeben wollen, wenn die finanzielle Lage der Gruppe sich bessern würde. Der Konsul habe ihm 5000 Rubel gegeben, von denen er 4500 an Katalynow weitergegeben habe. Ein Bruder Nikolajews und einer seiner Freunde hätten bei ihrer Vernehmung angegeben, daß Nikolajew immer für die Intervention gelprochen habe. Dies beweise, daß Nikolajew dieselben Ziele verfolgt habe wie die weißrussischen Emigranten-Organisationen im Ausland. Nikolajew habe die Ermordung so durchzuführen wollen, daß es ausgehe hätte, als ob es sich um einen einzelnen Terrorfall handele, um damit die Organisation zu deuten. Der Angeklagte Schatzki habe ebenfalls den Auftrag zur Ermordung Kirovs, und zwar in der Nähe seiner Wohnung, gehabt. Deshalb habe er seit langer Zeit die Lebensgewohnheiten Kirovs beobachtet. Nikolajew habe Kirov in seinem Amtszimmer in Smolny ermorden wollen. Obwohl Nikolajew arbeitslos gewesen sei, habe er eine Dreizimmerwohnung besessen. Außerdem habe er im Sommer in einem Kurort ein Landhaus gemietet.

Führer der Terrororganisation seien Katalynow, Schatzki, Rumajanzew, Mandelstamm, Wajnsilow, Wemin, Soffizki und Nikolajew gewesen. Alle Angeklagten mit Ausnahme von Schatzki hätten sich als schuldig bekannt. Nach Verurteilungen des Zentralgerichts auszusprechen vom 10. 7. und 1. 12. d. J. werden sämtliche Angeklagten dem Militärkollegium des Obersten Gerichts der Sowjetunion zur Aburteilung übergeben. Nach einem weiteren Erlass des Zentralvollzugsausschusses müssen die Todesurteile 24 Stunden, nachdem die Anklageschrift den Angeklagten zugegangen ist, vollstreckt werden.

Sowjetregierung auf der Schatzsuche

Die Flüchtlinge sollen die vergrabenen Schätze hergeben.

Paris, 28. Dezember. Das „Journal“ bringt ein sensationelles Gerücht über ein Angebot der Sowjetregierung an die im Ausland lebenden Russen. Die Sowjetregierung soll den Flüchtlingen 40 v. H. derjenigen Schätze verprochen haben, die von diesen während der russischen Revolution auf russischem Boden vergraben und versteckt worden seien, wenn sie diese Bestände der Sowjetregierung abgeben würden, so daß die Schätze zutage gefördert werden könnten.

Ein Privatbrevett aus Belgien soll angelehnt einen Vertrag mit der Sowjetsozialisten in Berlin unterzeichnet haben und sich bereits in Rußland befinden, um gewisse Schätze zu suchen, die von nach Belgien geflüchteten Russen vor Verlassen ihrer Heimat vergraben worden seien.

Das Blatt hat sich an den in Paris lebenden früheren russischen General Miller gewandt und ihn um Auskunft gebeten. General Miller erklärt, er habe von anderer Seite nichts über derartige Absichten erfahren und glaube nicht daran. Außer materiellen Schätzen hätten die nach der Revolution geflüchteten Russen auch ideelle Schätze versteckt, nämlich die Fahnen der zaristischen Regimenter, die die Sowjets nie bekommen würden. Um übrigen glaube er nicht an die Vertragstreue der Sowjetrussen. Wenn sie auch den russischen Flüchtlingen 40 v. H. der Schätze verbrächen, würden

sie doch nach Auffindung irgendeinen Vorwand benutzen, um die Befehlsnahme anzurufen.

Die Verhandlungen Paris—Rom

Noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Der französische Außenminister Laval hat die Ruhepause der Weihnachtstage dazu benutzt, um die Akten der französisch-italienischen Verhandlungen noch einmal genau zu prüfen. In sonst gutunterrichteten Kreisen sagt man, der Zeitpunkt seiner Komreise lie nunmehr in absehbarer Nähe gerückt, und in allerhöchster Zeit könne man mit der Festlegung des endgültigen Reiseabstimmens rechnen. Der Außenminister des „Echo de Paris“, F. E. R. i. n. a. s., sieht sich deshalb veranlaßt, Laval auf die Gefahren einer überleitenden Reise aufmerksam zu machen. Bisher lie es weder Laval noch dem französischen Botschafter in Rom gelungen, die feindliche Einstellung Mussolinis zur Kleinen Entente im allgemeinen und Südslawien im besonderen zu ändern.

Zweimal habe die französische Regierung den Duce gebeten oder bitten lassen, den Beweis zu erbringen, daß die italienische Regierung der Einheit Südslawiens nicht feindlich gegenüberstehe. Aber beide Male lie die Erfüllung dieses Wunsches abgelehnt worden. Die französische Regierung habe weiter darauf hingewiesen, daß die Kleine Entente zu dem englisch-französisch-italienischen Protokoll für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit herangezogen werden müsse. Italien habe darauf geantwortet, daß nur die Nachbarstaaten Österreichs aufgefordert werden würden, dieses Protokoll mit zu unterzeichnen.

Unter diesen Umständen würde die Komreise Lavals in Budapest, Belgrad und Prag als Nachgeben Lavals aufgefaßt werden. Alle Freundschaftsbeziehungen der französischen Regierung würden daran nicht ändern können. Man müsse sich auch fragen, ob Mussolini nicht das enge Zusammenhalten der Kleinen Entente mit Frankreich zerstören wolle. Denn dieser Mächtebund sei für die Abgrenzung vor den Beträgen, während die italienisch-ungarisch-österreichische Mächtegruppe für die Revision, d. h. für einen Vorgehenskrieg lie. Wenn man ihnen daher auch nur eine moralische Ermunterung gebe, so werde man ihre Tätigkeit dadurch fördern.

Selbtes Gruß

Voller Einsatz auch im kommenden Jahr.

Am Bundeskongress des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) richtet der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Selbte, folgenden Gruß an seine Kameraden:

„Das Jahr 1934 geht zu Ende. Dankbar erkennen wir, daß es für alle schaffenden Deutschen ein Jahr des Fortschritts war. Wir allen Frontkämpfern haben nach bestem Können am Aufbauarbeit Adolf Hitlers, des Führers, mitgearbeitet. Wir werden auch im kommenden Jahre nicht nachlassen, mit allen Frontkämpfern in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung, opferbereit, arbeitsfreudig und kameradschaftlich zusammenzutreten. Ich danke allen meinen Kameraden für ihre Treue und ihren selbstlosen und jähren Einsatz. Für das kommende Jahr 1935 wünsche ich ihnen Freude an der Arbeit des Alltags, Freude im Dienst des Bundes und Freude am großen, sich vollendenden Werk des Führers für Reich und Nation.“

Dithilfe-Abwicklung

Die Verordnungen vom 21. Dezember.

In der nächsten Nummer des „Reichsgesetzblatts“ kommt die Dithilfe-Abwicklungsverordnung vom 21. Dezember 1934 zur Veröffentlichung. Sie stellt den Abschluß der materiellen Dithilfegesetzgebung dar.

Die Verordnung umfaßt 42 Paragraphen und ist in vier Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt (§§ 1 bis 21) behandelt die Anwendung von Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes auf die noch schwebenden Dithilfeverfahren, und zwar mit den aus dem Schuldenregelungsverfahren abweichenden Gestaltungen der Dithilfe sich ergebenden Abänderungen. Darüber hinaus sind weitere Bestimmungen geschaffen, deren Notwendigkeit sich aus der bisherigen Praxis der Dithilfeabwicklung ergeben hat.

Da die in der Dithilfe noch schwebenden Verfahren zum großen Teil besonders schwierig liegen, sind insbesondere

die Bestimmungen abnormen worden, die eine erleichterte und beschleunigte Abwicklung gewährleisten.

Der zweite Abschnitt (§§ 22 bis 31) bringt Durchführungsvorschriften zu § 100 des Schuldenregelungsgesetzes, der wesentliche Vorschriften dieses Gesetzes auch auf die bereits entschuldeten Dithilfebetriebe für anwendbar erklärt.

Die Durchführungsvorschriften betreffen in erster Linie die Schaffung klarer grundbuchlicher Belastungsverhältnisse bei den entschuldeten Betrieben.

Anfolge der Entschuldungsmaßnahmen, die ständigen Gesetzesänderungen unterliegen, lassen nämlich Grundbücher zum Teil die erforderliche klare Übersicht über die Belastungsverhältnisse vermissen. Der dritte Abschnitt (§§ 32 bis 35) behandelt die Durchführung der Dithilfe-Entschuldungsverfahren bei Erbhöfen. Die Entschuldung der Erbhöfe erfordert grundbuchliche keine Abänderung von den üblichen Dithilfe-Entschuldungsverfahren. Lediglich für die nach den bisherigen Vorschriften als nicht entschuldungsfähig anzusehenden Erbhöfe, deren Entschuldungsanträge nicht abgelehnt werden dürfen, müssen besondere Vorschriften geschaffen werden, und zwar werden die über die Mündelstufengrenze hinausgehenden und die ungeschützten Forderungen nach entsprechender Ritzung anteilsmäßig aus den zur Verfügung stehenden Entschuldungsbeiträgen abgezogen werden.

Die nicht abgezogenen Beträge werden zunächst als „Ueberhangsforderungen“ eingetragen. Für die Abwicklung dieser Ueberhangshypotheken bleibt eine spätere Regelung vorbehalten.

Im vierten Abschnitt (§§ 36 bis 42) sind Vorschriften getroffen, die u. a. die technische Durchführung der Landabnahme im Rahmen des Entschuldungsverfahrens erleichtern. Ferner lie die Frage, ob für einen Betriebsinhaber, der seinen Dithilfe-Entschuldungsantrag nach dem Inkrafttreten des Schuldenregelungsgesetzes (15. Juni 1933) zurückgezogen hat, das amtsgerichtliche Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 eröffnet werden kann, entsprechend der bisherigen Auffassung der amtlichen Stellen dahin klargestellt worden, daß die Eröffnung des Verfahrens unzulässig ist. Der Betriebsinhaber kann jedoch die Zurücknahme des Dithilfe-Entschuldungsantrages innerhalb von drei Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung widerrufen. Das Dithilfeverfahren wird dann weiter bearbeitet. Eine wichtige Frist enthält Artikel § 12 der Verordnung, wonach durch Zahlung etwaiger rückständiger Sachverpflichtungsbeiträge bis zum 31. Januar 1935 in Füllen, in denen bereits ein Inkrafttreten der Verordnung das Sicherungsverfahren aufgehoben oder der Entschuldungsantrag abgelehnt war, die Folgen der Nichtzahlung der Beiträge rückwirkend beseitigt werden können.

Nach dem Erlaß dieser Verordnung ist mit einem schnellen Abschluß der noch schwebenden Dithilfefälle zu rechnen.

Die Frontkämpfer hedeln

Fast 2000 Kriegsoffer-Siedlungsbauten im Jahre 1934.

Die NS-Kriegsofferverorgung stellte zu Beginn des Jahres 1934 für dieses Jahr die Errichtung von 1000 Frontkämpfer-Siedlerstellen in Aussicht. Dieses Verprechen lie nicht nur gehalten, sondern durch die Tat nahezu verdoppelt worden. Die Zahl der im Jahre 1934 von der NS-Kriegsofferverorgung errichteten Siedlungshäuser beträgt rd. 1800.

Den größten Anteil daran haben die Kurmark mit 340 Häusern und Bayern mit 312 Häusern. Auf die Nordmark entfallen 222, auf Sachsen 215, auf Ostpreußen 196, auf Rheinland-Westfalen 142, auf Schlesien 100, auf Sellen 76, auf Niederelachen 74, auf Mitteldeutschland 62 und auf Baden 40 Häuser. Wie Dr. Schneider-Berlin in den Veröffentlichungen der NS-Kriegsofferverorgung feststellt, war es gerade im Jahre 1934 geboten, innerhalb der wirtschaftlichen Grenzen der NSRDW, besonders vordringliche Gebiete bei der Siedlung zu bevorzugen. Diese Rücksichtnahme lie auch für das Jahr 1935 notwendig, wo es eine vordringliche Aufgabe sein werde, besonders an die Arbeiter von der Saar, die dann in die Reichsgrenzen zurückgeführt sein würden, zu denken. Der Reichskriegsofferführer lie gewillt, das Siedlungswert auch im Jahre 1935 mit aller Kraft fortzusetzen.

Kulturgegeschichte der Spitze

Das älteste Mutterbuch. — Klappspize und Klossspize. — 25 Ellen für die Krause Jakobs I. von England. — Die erste Stilmachine vor 100 Jahren.

Die Januarplatte des Winterhilfswerkes wird eins der schönsten aller Abzeichen sein, die bisher zum Werten

Glück ab Jrmingart!

ROMAN VON KÄTLE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Daß Jrmingart von Schadow-Bolsigen schüchtern darum gebeten hatte, nur mit „Fräulein Schadow“ angederzt zu werden, paßte dem berechnenden Geschäftsmann nicht.

„Von den Verkäuferinnen, meinnetwegen. Das geht mich einen Dreck an. Aber die Kundschaf? Hm!, das muß ich mir ausdrücklich vorbehalten. Schließlich ist das doch die würdige Bedienung, die ich zum Beispiel einem meiner besten Kunden, Herrn Geheimrat von Camprath, bieten kann.“

Zweites Kapitel.

Wie im Traum schritt Jrmingart durch die belebten Straßen der Innenstadt.

In ihrem Herzen glühte das Feuer der Hoffnung, Geld, richtiges Geld. „Wieviel Türen taten sich da plötzlich auf. Aber ach, in der langen Zeit schwerster Entbehrung hatte sie verloren, alle die schönen Dinge zu wünschen, nach denen es ein junges Mädchenherz verlangt.

Die dreißig Mark Vorkauf branten wie Feuer in ihren Händen. Tief nach innen ging der Blick ihrer klaren Augen. Der Vater würde staunen. Vorbei die schrecklichen Jahre des Hungers!

Eine so starke, freundige Erregung war in Jrmingart, daß sie ihr Tränen in die Augen trieb.

„Väterchen! Liebes, gutes Väterchen! Wir sind gerettet. Es schadet doch nichts, daß deine Jrmingart Fische

verkauft. Freilich, unsere stolzen Ahnherren würden die Augen erkaunt aufreißten, wenn sie sehen müßten, wie die Letzte von Schadow-Bolsigen mit ihren weißen, blutigen Händen zwischen Fischkäufen und tranig riechenden, blutigen Fischen herumspaziert. Oder würden sie mir nicht doch vielleicht ein wenig Achtung schenken? Du aber, mein lieber alles geliebter Vater, du sollst es nicht wissen. Du sollst dich nicht um mich quälen. Aber wir haben nun Geld, endlich wieder Geld. Nun kann ich dir doch manches kaufen, kann dir manche kleine Freude machen.“

Vor einem Zigarrengeschäft blieb Jrmingart stehen. Wie gern hatte der Vater früher ab und zu eine gute Zigarre geraucht! Und wie lange hatte der arme Blinde schon auf diesen einzigen, begehrenden Genuß verzichtet müssen!

Heute reichte es endlich dazu. Aus diesen Ermüdungen heraus trat sie schnell in das Geschäft.

„Nur zwei für dich, Väterchen. Zwei nur. Das ist keine Sünde. Gekern noch sagest du betäubt: Nur einmal im Leben möchte ich noch eine gute Zigarre rauchen können und ein kräftiges Schinkenbrot essen. Weißt du noch, Kätsche, unser bester pommercher Schinken... Der schmeckt einem heute noch. Und jetzt kann ich dir deinen Wunsch schon erfüllen. Wie freue ich mich!“

Der Verkäufer sah Jrmingart mit unterhüllt begehrenden Blicken an.

„In welcher Preislage, Fräulein? Zu zehn Pfennig? Ihrer abgetragenen Kleidung nach schätze er das junge, schöne Mädchen scheinbar nicht kaufkräftiger ein.“

„Nein, besser bitte!“

„Zwanzig?“

„Nein, noch besser. Zu dreißig vielleicht, wenn Sie zu diesem Preise etwas Gutes haben...“

Und dann stand Jrmingart wie ein glückliches Kind in einem Preisderladen. Die weißen Mäntel waren ja so billig gewesen. So sehr billig. Sie ahnte nicht, daß Albert Henneberg ihr absichtlich einen größeren Vorkauf gegeben hatte. Nicht etwa, weil er die Preise nicht kannte. O nein! Er tauschte sich ja selbst seine Mäntel. Aber er schaffte sich

durch den geldlichen Vorkauf einen moralischen Vorkauf. Jrmingart würde es dankbar annehmen, und sie war ihm dadurch gewissermaßen schon etwas verpflichtet.

In Jrmingart von Schadow aber kam jetzt kein anderer Gedanke auf. Sie kaufte etwas Sandstafeln, ein paar Brötchen und — sie wußte selbst nicht, seit wann — das erste Mal wieder ein richtiges Stückchen Butter!

Der diesige Märznebel lüchelte sich immer mehr. An ihren dunkelblonden, nach oben gebogenen Wimpern hingen kleine, leuchtende Kristalle. Nebeltropfen? Tränen?

Als sie in eine Seitenstraße einbog, um nun auf dem schnellsten Wege in die ärmlische Mansardenwohnung zurückzukehren, vertrat ihr plötzlich ein junger, auffallend elegant gekleideter junger Mann den Weg.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“

Erschreckt blieb Jrmingart stehen. Sie war durch die fremde männliche Stimme aus ihren glücklichen Gedanken herausgerissen und schaute nun wenig begeistert in das trotz seiner Jugend sehr verlebte und fast brutale Gesicht ihres Fuhrmanns.

„Welch glücklicher Zufall!“ erlang da schon wieder die Stimme des Mannes.

Ausgerechnet jetzt mußte ihr dieser Taugenichts Edgar Sietich in den Weg laufen.

Abwehr und zornige Scham waren in ihr. Sie war bleich geworden, und um ihren Mund lief ein Zittern. Nur nichts merken lassen! Sie durfte diesen gefährlichen Menschen, von dem das ganze Haus wußte, daß er ihr auf Schritt und Tritt nachstellte, nicht erzürnen.

Dieser Mensch, der trotz seiner scheinbaren Eleganz rücksichtslos und gefühllos war, schien zu allem fähig. So zwang sie sich zu einem Lächeln:

„Ach Sie, Herr Sietich...“

„Ja, leider nur ich, Gnädigste. Ein Graf hätte wohl eher den Beifall Euer Hochwohlgeboren gefunden? Doch Spas beiseite! Wohin des Weges? Nach Hause? Eingekauft? Ratu, wohl das Große Los genommen?“

(Fortsetzung folgt.)

notleidender Volksgenossen in Deutschland verkauft worden sind. Ein edles Werkstück der einst weltberühmten nordholländischen Spitzenindustrie in völlig gleicher Art hergestellt wie jene, die wir an Deden und an Wälschjücken kennen. Ein Abzeichen der Not also und gleichzeitig ein Hinweis auf die Leistungsfähigkeit eines Industriezweiges, der vor dem Krieg auf seinem Gebiet fast den Weltmarkt beherrschte.

Die Spitzenarbeit ist wahrscheinlich eine niederländische oder eine italienische Erfindung. In diesen beiden Ländern sind jedenfalls die ersten Anfänge im 16. Jahrhundert zu finden. Das älteste Handbuch ist aber in Deutschland erschienen, verfaßt von Peter Wülfel in Köln am Rhein, im Jahre 1527. Das älteste Musterbuch ist sogar noch zwei Jahre früher erschienen und nennt als Autor Gottfried Beigel in Zwickau. Mehr als 400 Jahre besteht also die nordholländische Spitzenindustrie, und bereits 1561 hat Barbara Utmann im Erzgebirge die Knüppelarbeit eingeführt und dort heimlich gemacht. Diese Spitzenart ist übrigens die ältere, erst später kam die Nadelspitze auf, die wahrscheinlich von Nonnen erfunden wurde; denn ihre älteste Bezeichnung heißt Kloster Spitze.

Die Mode hat sich sehr früh dieses schönen Zierats angenommen und ihn in so reichem Maße verwendet, daß eine blühende Spitzenindustrie schon im 16. Jahrhundert entstand. Die Monchshetten und Jabots und besonders die prunkvolle, aus vielen Lagen bestehenden gestellten Halsfrauen waren mit Spitzen verziert. Man brauchte Spitzen für die kleinen Häubchen der Frauen, für die Verzierung der Schleier, für die Leibwäچه und Bettwäچه.

Der Spitzenverbrauch der Männer war übrigens zeitweilig fast größer als der des schönen Geschlechts. Für die Hofkammer Jakobs I. von England wurden z. B. allein 25 Ellen Spitze benötigt, während die Königin sich mit 18 Ellen begnügte. Und gar erst in der Rokokozeit gab es Kavaliere, die eine ganze Spitzenfabrik allein hätten beschäftigen können. Erst die Viebermeierzeit benutzte dann für immer die Spitzenmode für das männliche Geschlecht. Dafür schenkte sie nochmals ein gewaltiges Aufblühen des Spitzenbestandes Kleides der Frau.

Um die gleiche Zeit begann übrigens die Maschine, die Handarbeit allmählich zu verdrängen. Im Jahre 1836 wurde verlustweise in Blauen eine von dem Erfinder des mechanischen Webstuhls, dem Elsfasser Seilmann, konstruierte Stickmaschine aufgestellt, die sich jedoch nicht recht bewährte. Im Jahre 1857 erst setzte sich mit zwei Handstickmaschinen nach Schweizer Muster, die nach Blauen eingeführt worden waren, die Maschinenstickerei endgültig durch, die nun keineswegs den handarbeitlichen Konturen mehr nachhinkt, sondern im Gegenteil eine neue, großartige Billigkeit der Spitzenindustrie herbeiführt; denn während bis dahin die Spitze ein Privileg des Adels und des reichen Bürgertums gewesen war, wird sie nun infolge der vorzüglichen Herstellung ein begehrter Artikel für alle Kreise. Erst Weltkrieg und Wirtschaftskrisis haben diese Entwicklung unterbrochen und die Spitze zeitweilig verdrängt, auch aus der Mode. Um so dankenswerter ist es, daß das Winterfest durch seine Spitzenplatte diese schönen Erzeugnisse deutscher Wertarbeit wieder in Erinnerung bringen wird.

Dr. R. S.

Bilanz des Frauen-Arbeitsdienstes

Ueber 350 Lager mit 18 000 Mädels

Die Reichsleitung des Deutschen Frauen-Arbeitsdienstes gibt zur Jahreswende eine Rückschau auf die getane Arbeit und eine Vorchau auf das kommende bekannt, die von der Referentin M. Burgstaller aufgestellt wurde. Es heißt darin, daß der Arbeitsdienst auch für die Formung der zukünftigen deutschen Frau notwendig sei. Wir brauchen auch für die Frau das Erlebnis der Arbeit, das Erlebnis des Dienstes für das Volk und der Kameradschaft eines Lagers. „Daß wir dabei“, so sagt die Referentin, „nicht vernünftigen, sondern unsere ureigenen Form behalten, solange wir unseren Arbeitsdienst da suchen, wo er als Frauen-Arbeitsdienst zu suchen ist, beweisen die Tatsachen.“

Es bestehen gegenwärtig 195 Lager, die in der Siedlungshilfe arbeiten, 48 Lager, die in der sozialen Hilfe arbeiten, und 112 Lager des Frauen-Arbeitsdienstes, die in der Umkleung tätig sind. Ungefähr 18 000 Mädels sind 1934 durch die Lager gegangen.

Diese Zahl sei, so heißt es weiter, verschwindend klein. Trotzdem hoffe der Frauen-Arbeitsdienst aber dennoch, ein Stück Weg zum Nationalsozialismus gebaut zu haben. Im nächsten Jahre werde man weiter mit den Mädels in die Siedlungen und Bauernhöfe und in die Gendebiertel der Industriestädte gehen und dafür sorgen, daß die Mädels nach der Schule des Arbeitsdienstes ihren Weg innerhalb des Volkes wissen werden.

Unrichtbares Autounglück

Sturz in einen Kanal. — Sieben Todesopfer.

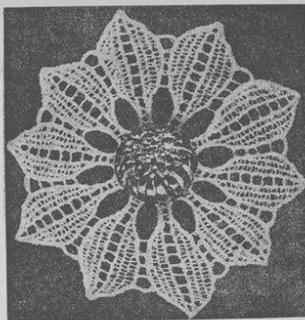
Amsterdam, 28. Dezember. In der unmittelbaren an der deutschen Grenze gelegenen Ortschaft Munstercheveld stürzte in der Nacht ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Sieben Insassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

Das Auto befand sich auf der Heimfahrt von einem Musikfest. Bei der Ueberquerung einer in der Nähe der katholischen Kirche in Munstercheveld gelegenen Zugbrücke stieß der Wagen gegen 3 Uhr nachts aus bisher noch nicht geklärter Ursache gegen das Brückengeländer, durchbrach es und stürzte in das an dieser Stelle ziemlich tiefe Wasser. Da der Wagen sich während des Fallens überschlug, und die Insassen sehr gedrängt saßen, gelang es nur einem jungen Manne, sich aus dem furchtbaren Gefängnis zu befreien. Dem jungen Manne glückte es noch, ein junges Mädchen aus dem Wagen herauszuziehen und gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

Theaterbrand in Holland

Amsterdam, 28. Dezember. Das Städtische Theater in Arnheim ist durch ein Großfeuer vernichtet worden. Der Brand brach anheulend in den im zweiten Stock gelegenen Requisitearraum aus. Er wurde erst spät bemerkt, daß die Feuerwehr das Gebäude nicht mehr retten konnte. Der Schaden wird auf rund eine Million Gulden geschätzt.

Die Postbeamten von Rio de Janeiro sind wegen der Hinaushebung einer ihnen zugesagten Gehaltserhöhung in den Streik getreten. Der Streikdienst läuft vollständig, der Telegraphendienst ist jedoch nicht unterbrochen.



Das WSW-Abzeichen des Januar

Hinein ins neue Jahr mit neuem Mut, Schon halb gewonnen hat, wer frisch gewagt. Das Ziel, das wir gestreift, ist doch das Gute, Und dem wird unentwegt nur nachgejagt.

Wir zeigen nach wie vor die Kraft, den Willen, Zu überwinden Not der Wintersonnezeit. Wo Armut herrscht, gilt's sie zu stillen, Da tritt'sutage die Barmherzigkeit.

Beweist dem Lebenswert die alte Treue, Verlaßt der Hilfe Herz und Hände nicht. So wie das alte Jahr, magst auch das neue: Die Opferwilligkeit ist Menschenpflicht!

Die Sammler klopfen an — laßt sie nicht stehen, Denn sie gehören mit zur Kämpferschar. Ihr merket Dankbarkeit und Freude sehen, Kaufft ihr das Abzeichen des Januar:

die Plauen'sche Spitzen-Rosette.

Fr. Bargmann

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet!

Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließend folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz 1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses, 2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreiseerlaubnis ist unter Ueberreichung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarrovereins.

Die Einreiseerlaubnis gilt innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichnenden Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreiseerlaubnis beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreiseerlaubnis bedürfen dagegen nicht

a) außerhalb des Saargebietes wohnende Abstammungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstammungskommission ausgestellte Abstammungsausweis in Verbindung mit dem Reisepass;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind;
c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsberechtigten an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Aus Nah und Fern

Es ist, den 29. Dezember 1934

Tages-Zeiger

○-Ausgang: 8 Uhr 43 Min. ○-Untergang: 4 Uhr 15 Min.

S o m m e r :

7.30 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

30. Dezember: 8.20 Uhr Vorm. — 9.00 Uhr Nachm.

31. Dezember: 9.15 Uhr Vorm. — 10.00 Uhr Nachm.

* Das neue Jahr wird durch die Kirchenglocken nachts von 12 bis 12.15 Uhr eingeläutet werden.

* Zum Weihnachtsfeste wurden hier seitens des Winterhilfswerkes in weitgehendstem Maße die notleidenden Volksgenossen beschenkt. Fleischpenden, Pundjammung, Kuchen und Kleider wurden verteilt, und durch die rührigen Woch-frauen des WSW in die betreffenden Häuser gebracht. Bei diesen Besuchen wurde viel Freude und Dank geerntet.

* Meine Frau, die Schöne Königin. Keine Angst — es wird nicht viel geschossen, obwohl es oft zum Schießen ist. Vor allem ist es jedoch die Angelegenheit von Lucie Englich, die als Vertreterin eines original oberbayerischen Bauernquartetts und trefflicherer Kunstschönin das Herz-Blut auf jede gewöhnliche Entfernung durchbohrt, die Herzen des Publikums jedoch durch ihren trefflicheren Humor im Sturm erobert. Ralph Arthur Roberts in der Gestalt des maßlos schicksternen und leicht

vertrotteten Generaldirektors und Oskar Sima als recht-mäßiger und daher schmerzvoll eiferfüchtiger Ehemann Bauer helfen erfolgreich mit, die Erschütterungen des Zwerchfells nicht zur Verhütung kommen zu lassen. Das treffliche Spiel der Darsteller, von denen des weiteren noch Sabine Peters als äußerst wohlgerogene und ebenso reiz-volle junge Dame und das unglaublich wandlungsreiche Bauernquartett (Paul Beders, Hugo Fischer-Körpe, Fritz Serros nebst Gerhard Damman) rühmlichst hervorzuheben werden müssen, verhilft der heiteren Begebenheit zu wohl-verdientem vollem Erfolg.

* Sondervorstellung für die NSDAP und Ansprache des Gauleiters im Landestheater zu Oldenburg. Am 2. Januar 1935 findet im Landestheater zu Oldenburg eine Sondervorstellung für die NSDAP statt. Gespielt wird seitens der Niederdeutschen Bühne Oldenburg das bekannte plaudernde Stück „De Stratenmuff“ von Walter Schured. Vor der Aufführung wird Gauleiter Carl Röber zu Beginn des neuen Jahres zu seinen Mitkämpfern sprechen. Dieser Abend ist insbesondere bestimmt für die aktiven Nationalsozialisten der PD, SA, SS, HJ usw. — Kartenbestellungen sind aufzugeben bei den Ortsgruppen der NSDAP, die spätestens bis zum 31. Dezember 1934, mittags 1 Uhr, die Anzahl der bestellten Karten der NS-Kulturgemeinde Oldenburg, Telefon 2609, aufgeben. Somit die Karten nicht durch die Post zugelandet worden sind, können sie eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Theaterkasse eingelöst werden. Preis RM 0.80.

* Das Vorfahrtsrecht. Am 1. Januar 1935 treten die neuen Bestimmungen über das Vorfahrtsrecht an der Kreuzung und Einmündung von Straßen in Kraft, die in der Reichsstraßenverkehrsordnung geregelt sind. Die Grundregel bleibt: Wer von rechts kommt ist bevorrechtigt. Neu hinzu kommt das Vorfahrtsrecht für Kraftfahrzeuge und durch Maschinentrakt angetriebene Schienenfahrzeuge vor allen anderen Verkehrsteilnehmern. Jede Ausnahme von diesen beiden Regeln muß durch Verkehrszeichen angeordnet werden. Alle übrigen früheren Vorfahrtsrechte treten außer Kraft. Der Verkehrszeichen ist am besten gebient, wenn Abweichungen von den Grundregeln selten sind und ausdrücklich gekennzeichnet werden. Durch diese neue Regelung soll eine gefährliche Unfallursache beseitigt werden. Das Verkehrszeichen, das das Vorfahrtsrecht regelt, ist ein auf der Spitze stehendes weißes Dreieck mit roter Umrandung. Es erinnert aus Nebenstraßen kommende Fahrer daran, daß sie auf das Vorfahrtsrecht der auf der Hauptstraße fahrenden Wagen zu achten haben.

* Erbhof bleibt Erbhof. Auch bei ständiger Verpachtung. Das Reichsgericht hatte sich erstmalig mit der Frage zu beschäftigen, wann eine ständige Verpachtung im Sinne des Reichsgerichtshofgesetzes vorliegt, die der Erbhofeigenschaft des Hofes im Wege steht. Es handelte sich um den Grundbesitz einer Beamtin, die Eigentümerin eines Betriebes von rund 40 Morgen ist. Die Beamtin hatte gegen die Feststellung der Erbhofeigenschaft ihres Vermögens Einspruch eingelegt mit der Begründung, daß der Hof ständig verpachtet werde und daß weder sie noch ihr Ehemann und die beiden Kinder nach bisheriger Lebensführung und beruflicher Stellung Neigung hätten, den Hof selbst zu bewirtschaften. Das Reichsgericht ging davon aus, daß es für die Frage, ob ein Hof ständig durch Verpachtung genutzt wird, in der Regel nicht so sehr auf die Dauer der Verpachtung als auf die Ansicht des Verpächters ankomme, für sich und seine Familie die Verbundenheit mit der Scholle dauernd aufzugeben. Die Verpächterin ist zwar im Jahre 1901 durch Heirat in städtische Lebensverhältnisse gekommen, sie ist aber auf dem Hofe groß geworden und hat nach ihrer Heirat der Mutter bis zu ihrem Tode bei der Bewirtschaftung des Hofes mit Rat und Tat beigetragen und dadurch die Verbindung mit der elterlichen Scholle aufrechterhalten. Auch nach dem Tode der Mutter hat die Verpächterin den Hof nicht etwa veräußert, sondern verpachtet. Unter diesen Umständen, so sagt das Reichsgericht, kann nicht angenommen werden, daß ihr der elterliche Hof hinfür nichts mehr bedeuten sollte, als ein Vermögen, das einen Zins abwirft. Aus diesem Grunde liegt eine ständige Verpachtung nicht vor, der Hof ist vielmehr Erbhof.

* Die Wesserschiffahrt im November 1934. Wasserstand noch unbefriedigend. Beladung des Güterverkehrs. Regenfälle Anfang November ließen das Wasser bis zum 6. und 7. etwas steigen. Dann brachten starke Niederschläge ein plötzliches Anschwellen um rund 75 cm in Hann.-Münden. Hier war die Spitze am 9. November und erreichte gerade die Vollschiffahrtsgrenze. In Hameln und Minden lag der Scheitel der Welle am 10., erreichte aber hier schon nicht einmal mehr auch nur in seiner Spitze die Vollschiffahrtsgrenze. Natürlich konnte diese unwortbare Welle nicht zu der theoretisch möglichen Beladung ausgenutzt werden. Im Gegenteil! Die Hoffnungen, welche sie erweckte in Bezug auf eine gewisse Besserung des Wasserstandes waren trügerisch. Ungefähr genau so schnell, wie das Wasser gestiegen war, fiel es auch wieder ab. Vom 22. ab blieb sogar der Wasserstand am Mindener Pegel ständig unter den niedrigsten Niffern am Anfang des Monats und noch dazu mit fallender Tendenz. Die monatliche Durchschnittstiefe ab Hann.-Münden betrug 1,17 m. Seit dem 19. war es sogar nur noch 1 m, also das Minimum, welches in trockenen Monaten normalerweise durch die Oberlauf-sperre gehalten werden soll und wobei die Fahrzeuge nur etwa 1/3 Ladung fahren können. Auf der Mittelwelle betrug die durchschnittliche Tauchtiefe 1,39 m, eine Niffer, die aber auch nur durch die oben erwähnte unausnutzbare Welle erreicht wurde. Neben den üblichen Leichterungen im Verkehr vom Kanal zur Welle mußten sogar die auf der Welle in Fahrt befindlichen Schiffe teilweise geleistet werden, da sich die Welle unerbundenbar schnell vertiefte. Zu all diesen Schwierigkeiten kam noch Behinderung des Verkehrs während einiger Tage durch dichten Nebel. Im Dezember hielt der von Ende November berichtete Rückgang des Wassers bis zum 3. an. Neue Niederschläge

ließen es dann abermals und z. T. wieder steigen, doch blieb die größte Höhe in Hann.-Münden beispielsweise noch um 59 cm unter dem Wellen-Scheitel des Vormonats. Seit dem 10. bzw. 11. ist leider wieder eine ständige Abnahme eingetreten, so daß selbst ab Münden z. B. nur noch eine Tauchtiefe von etwa 1,30 m bis 1,35 m zur Verfügung steht. Ein trauriger Abschluß dieses in Bezug auf die Wasserstände katastrophalen Jahres. Der Hüterdurchgang durch die Bremer Weserschlufe fiel im November von 117 600 t im Vormonat auf 134 600 t an. Er hat damit um 17 000 t oder 14 % zugenommen und erreichte auch fast den Umfang des November v. J., der nur um 300 t größer war. Talwärts gingen 91 000 t durch die Schleuse oder 5500 t = 6 % mehr als im Oktober. Erhöht haben sich insbesondere die Kies- und Sandtransporte. Auch Stüdgut und Kalksalze zeigten einen Zuwachs, dagegen waren Kohlen und Zement weniger vertreten und Getreide fiel ganz aus. Bergwärts wurden mit 43 600 t 11 500 t oder 36 % mehr gezählt. Anschlaggebend für den Anstieg waren in erster Linie größere Getreideverschiebungen. Daneben nahmen auch Stüdgut, Importkohle, Mehl und Schrott zu, während Reis und Holz weniger zum Versand kamen. Im Vergleich zum November v. J. war der Talverkehr um 13 700 t oder 13 % schwächer. Kohlen allein nahmen um 13 600 t und Kalksalze um fast 4000 t ab. Kies und Steine sowie Stüdgut bestanden sich dagegen. Zu Berg wurden 13 400 t oder 44 % mehr verschifft, wovon 10 000 t auf Getreide entfielen. Stüdgut und Schrott waren ebenfalls mehr vertreten. In der Zeit von Januar bis November d. J. gingen 1 368 000 t durch die Schleuse gegen 1 352 500 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es besteht somit noch eine geringe Zunahme von 15 500 t oder 1 %. Der Zuwachs des 1. Vierteljahres (derzeit 115 900 t oder 40 %) ist somit bis auf einen geringen Rest aufgezehrt und das Jahresergebnis würde für das Jahr 1934 aller Voraussicht nach einen Verlust gegenüber dem Vorjahre bringen, wenn nicht im Dezember v. J. die Schifffahrt eisefreier fast den ganzen Monat hätte ruhen müssen. Diese unglückliche Entwicklung hat ihre Ursache in den seit April immer schlechter gewordenen Wasserständen sowie in der Verminderung der Kohlenzufuhr im Talverkehr infolge der untragbaren Kanalabgaben für Bunkerkohlen. Die Gesamtgütermenge talwärts betrug mit 972 100 t 46 000 t oder 4 1/2 % weniger als im Vorjahr. Außer Kohlen, die 60 000 t einbüßten, haben noch Kies und Steine und Stüdgut nachgelassen. Kalksalze, Getreide und Zement nahmen dagegen zu. Der Bergverkehr war mit 395 900 t um 61 500 t oder 18 1/2 % größer. Stüdgut, Mehl, Getreide, Importkohle, Reis und Schrott wiesen Erhöhungen auf. Nur Phosphat und Holz verringerten sich.

*** Eisfisch-Neuenfeld.** Die NS-Frauensschaft hatte am 1. Weihnachtstag die Neuenfelder Dorfjugend zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Groß und Klein waren der Einladung gern gefolgt, und so konnte die Leiterin, Frau Kiefer, ein übervolles Haus beglücken. Beim Lichterglanz eines großen Tannenbaumes trugen die Schulfinder Lieder und Gedichte vor, und alle zeigten sie, daß sie recht fleißig gelernt hatten. In einer eingelegten Pause wurden die

Kinder mit herrlich mundelem Backwerk und Kakao bewirtet. Große Freude löste eine Verlosung hervor, bei der jedes anwesende Kind gratis ein kleines Geschenk erhielt. Die NS-Frauensschaft hat sich bestimmt mit dieser Veranstaltung die Herzen der Kinder erobert und alle werden diese Feiertage bestimmt noch lange im Gedächtnis behalten.

*** Oldenburg, 27. Dezember 1934. Zentralviehmarkt.** Amtlicher Bericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: 188 Stück.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	8.00—10.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	10.00—14.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	14.00—16.00 "
Läufer Schweine,	18.00—30.00 "

Marktverlauf: Ruhig.

Gedenket der hungernden Vögel!

*** Oldenburg.** Zur Fusion der Spar- & Leihbank und Landesbank Oldenburg. Nach der Vereinigung im Jahre 1931 hatte die Spar- & Leihbank ein Aktienkapital von 3,8 Millionen RM und eine Reserve von 400 000 RM. Sie konnte gegenüber dem früher meist 9 Prozent betragenden Dividenden erstmals 1932 eine Dividende von 8 Prozent auskehren. Die Landesbank hatte bei 3,2 Millionen Aktienkapital an Reserven 1,10 Millionen RM und konnte stets Dividenden geben, die allerdings für 1931 auf 4 und für 1932 auf 3 Prozent, gegenüber früher gleichfalls meist 9 Prozent, gesenkt werden mußten. Die Landesbank gehörte dem Konzern der Danabank an, während die Spar- & Leihbank nur eine lose Verbindung mit der Deutschen Bank hatte. Im Jahre 1931 übernahm die neue Norddeutsche Kreditbank in Bremen Aktien der Spar- & Leihbank. Die Aktien der Landesbank standen Anfang Dezember auf 60, die der Spar- & Leihbank Ende November auf 43 Prozent. Es steht auch eine Zusammenlegung bzw. Streichung von Filialen in Aussicht. Die in den nächsten Tagen vorgesehene Aufsichtsrats-Sitzung beider Banken wird die erforderlichen verbindenden Beschlüsse fassen. Zweck der Fusion ist eine Förderung der Regional-Institute und die zweckmäßigste Organisation der Kreditinstitute unbefehdet der Stellung der Sparkassen.

*** Begegnung.** Nachdem der letzte Heringslogger Nr. 61 der Bremen-Begegnung Fischerei-Gesellschaft mit 335 Kantonen Herings hier eingelaufen ist, befinden sich sämtliche 65 Logger der Gesellschaft im Heimathafen.

*** Carolinenfest.** Bei dem Leihgundehandel es sich um einen Götlicher sächsischen Beamten und dessen Geliebte, eine Laborantin eines Götlicher Krankenhauses. Beide hatten schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Der Mann war verheiratet. Die Ehefrau, die in Carolinenfest eingetroffen ist, hat die Personalien der Toten festgestellt. Die Leihen sind zur Beerdigung frei gegeben worden. Der Mann ist in Midgoge beigelegt worden, während die weibliche Person eingeschert wird und auf Wunsch der Angehörigen in die Heimat gebracht werden soll.

*** Bremen.** Festgenommen wurde ein 49-jähriger Stoffhändler aus Oldenburg, der seit längerer Zeit unter verschiedenen Namen Bremer Einwohner aufsuchte und ihnen billigen Anzugstoff verkaufte. Die Ware hatte in mehreren Fällen nicht das richtige Maß und wurde hinterher auch als minderwertig erkannt.

*** Gens.** Dieser Tage starb hier die Witwe Engelbine Janßen im Alter von 91 Jahren, die als Frau des verstorbenen Malermeisters Janßen 14 Kindern das Leben schenkte. Von diesen heirateten zehn meist schon in jungen Jahren und sie haben durchschnittlich zehn Kinder. Auch die Enkel und Urenkel der betagten Frau heirateten meist früh. Die gesamte Nachkommenschaft der Frau Janßen beläuft sich auf fast 600 Personen. Frau Janßen sah in den letzten zehn Jahren die fünfte Generation ihrer Nachkommenschaft heran wachsen.

*** Leer.** Von den 15 Heringsloggern, die am 20. Dezember in Leer heimgekommen sind, hatten u. a. vier besonders gute Fangergebnisse zu verzeichnen. So brachten der MV „Erika“ (6. Reife) 1000 Kantonen; MV „Erlinde“ (6. Reife) 961 Kantonen; MV „Marie“ (6. Reife) 1095 Kantonen; MV „Amalie“ (7. Reife) 1328 1/2 Kantonen geringe an Land. Mit solchen Fangergebnissen können die Beteiligten wohl zufrieden sein.

*** Verden.** Bauern des Dorfes Eise sahen einen behärderten Landstraßenwanderer ein kleines Gehölz durchschreiten. Man achtete nicht weiter darauf, wurde aber aufmerksam, als man den Alten am anderen Morgen schlafend in dem Holz traf. Er hatte in der Dezembernacht draußen verweilt, obwohl das kleine Holz gegen die Unbilden der Witterung keinen sonderlichen Schutz bot. Aus seinen Papieren lernte man, daß der Landstraßenwanderer im Alter von 86 Jahren stand. Die gastfreieren Landleute hielten den alten Mann in ein Nachbargartenhaus, gaben ihm Kaffee und auch zu essen. Mit einem Wagen sollte der Greis, der in seinem Leben der Landstraße nie untreu geworden und von Beruf Schuhmacher ist, nach Verden ins Krankenhaus gebracht werden, aber davon wollte er nichts wissen. Sein Widerstand nützte jedoch nichts. Vielleicht gelingt es noch, ihm angelegtes der Fürsorgeeinrichtungen des Dritten Reiches einen erträglichen Lebensabend zu verschaffen.

*** Ilfenburg.** In vielen Gärten tauchten im Sommer Angler auf, die Forellen aus Teichen und Gewässern fischten und sie an Gastwirte und Privatpersonen veräußerten. Mehrere an diesen Diebstählen mittelbar oder unmittelbar Beteiligte aus Ilfenburg und Wernigerode hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte erhielt wegen Diebstahls und Unterschlagens 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die übrigen erhielten teils Gefängnisstrafen, teils kamen sie mit Geldbußen davon.

Druck und Verlag: S. Zirk, Eisfisch, Hauptschriftleitung. S. Zirk, Eisfisch, Verantwortlicher Anzeigenleiter. S. Zirk, Eisfisch, Nr. XI 34: 554. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Stadtmagistrat
Eisfisch, den 28. Dezember 1934
Die städtischen Büroräume bleiben Montag, den 31. d. M., geschlossen. Jbbeten

Wegen der Zusammenlegung der Kassen bleibt unser Geschäftszimmer am Montag, dem 31. d. M. geschlossen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Eisfisch
Janßen, Vorsitzender.

Die Landesparkasse hier wird vom 1. Januar ab einen Kleinsparwandschrank aushängen, um ihrer Kundschaft zu ermöglichen, im Laufe des Jahres kleine Beträge darin zu sparen. Meldungen auf Ueberlassung eines Sparfachs haben umgehend zu erfolgen.

Landesparkasse zu Oldenburg
Zweigankast Eisfisch

Heringsalat u. Würstchen
empfehle ich zum Silvesterabend
Auf Bestellung fertige ich feinste Aufschnittplatten an
Hermann Abels, Fernruf 330

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 30. Dezember
10 Uhr: Gottesdienst
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst
Silvester
5 Uhr: Gottesdienst
Kollekte für den Kapellenbau in Zafeln.

Zu kaufen gesucht
Kinderbettstelle
Deichstr. Nr. 11

Zu kaufen gesucht
guterhaltene Handharmonika
Nachzutr. in der Geschäftsst.

Erfolg durch das Inserat

Zu Silvester
Weine und Spirituosen
aus dem
Tha-Ga-Laden

Jamaica-Rum-Verschnitt Flasche von 2.40 RM an
Batavia-Arrac-Verschn. Flasche von 2.60 RM an
Weinbrand-Verschnitt Flasche von 2.30 RM an
Spanischer Rotwein tiefdunkel, Fl. 70, 80, 90
Deutscher Wermut Fl. 75
Laragona Fl. 80
Samos Fl. 90

Hermann Gade

Geschäftsbücher
gut und billig

Rechnungen
25 Stück nur 10 Pfg.

Briefumschläge
50 Stück nur 20 Pfg.

Briefordner
extra fest, nur 80 Pfg.

H. Bargmann
Schreibwarenhaus

Empfehle zu Silvester
Würstchen
Heringsalat
ff Aufschnitt
Hans Baumeister

Meiner werten Kundschaft zur gefäll. Kenntnis, daß ich ab 1. Januar 1935 mein Feiler-Geschäft nach **Steinstraße 16** verlege.
Allen meinen Kunden
ein fröhliches neues Jahr!
Abalbert Nawrocki

Die allerschnelsten
Neujahrskarten
3 Stück für 10 Pfg.
H. Bargmann
Buchhandlung

Empfehle
prima Kalbtleisch
Pfund 80 und 90 Pfg.
Zu Neujahr
ff Würstchen u. Rollen
W. Seiker, Telefon 208

C. C.
Sonntag, den 29. Dez.
Diele
Montag, d. 31. Dezember
Gr. Silvester-Trubel
Es ladet ein **R. Poterek**

Sparklub 1931
Sonntag, d. 29. Dez.,
abends 8 Uhr
General-Versammlung
Rechnungsablage
Aufnahme neuer Mitglieder
Verschiedenes

Tivoli-Lichtspiele Sonntag, 30. Dezember, 20 1/2 Uhr:
Meine Frau, die Schützenkönigin
Der Kerntreffer des Humors mit **Lucie Englisch, Ralph A. Roberts, G. Fischer-Köppe, Fritz Cervos** u. a. m.
1. Januar „**Annenmarie**“, die Braut der Kompagnie

„Zum Deutschen Hause“
Montag, den 31. Dezember
Großer Silvesterball
Eintritt 50 Pfg., Tanz frei
Es ladet freundlich ein **Hermann August**

Anzeigen
für die Neujahrs-Nummer
bitten wir bis spätestens
Montag morgen 9 Uhr
aufzugeben
Die Geschäftsstelle